

PRESSE-INFORMATION

PROKINO präsentiert

BOWLING FOR COLUMBINE

Ein Film von
Michael Moore

Kinostart: 21. November 2002

USA / Kanada / Deutschland 2002

Länge: 122 Minuten / Farbe / 35 mm / 1: 1,85 / Dolby Digital

Spezialpreis zum 55. Jubiläum in Cannes 2002
Publikumspreis beim Festival Internacion de San Sebastian 2002

**VERLEIH:
PROKINO**

Widenmayerstraße 38 - 80538 München
FON 089 - 210 114 -0 FAX 089 - 21011411

PRESSEBETREUUNG

Marketeam Publicity GmbH
Luruper Chaussee 125, Haus 6
53
22761 Hamburg
FON 040/890804-0
FAX 040/ 899634-88

VERMIETUNG

20th Century Fox of Germany
Hainer Weg 37 -
60599 Frankfurt
FON 069-60902-0
FAX 069-62777-15

Material auch erhältlich unter: www.prokino.medianetworx.de

Inhalt

Synopsis	Seite 3
Inhalt	Seite 3
Presse-Notiz.....	Seite 4
Über die Produktion	Seite 5
Michael Moore.....	Seite 14
Kathleen Glynn.....	Seite 16
Michael Donovan	Seite 16
Charles Bishop	Seite 16
Jim Czarnecki.....	Seite 17
Wolfram Tichy	Seite 17
Presse-Zitate	Seite 18
Das Buch STUPID WHITE MEN von Michael Moore.....	Seite 22

Synopsis

Ausgehend vom Columbine Highschool Massaker im April 1999 beschäftigt sich Amerikas führender, sozialkritischer Dokumentarfilmer Michael Moore mit der Frage: „Sind wir verrückt nach Waffen – oder sind wir nur verrückt?“

Inhalt

„Der Morgen des 20. April 1999 sieht nach einem ganz normalen Tag in Amerika aus. Farmer bestellen ihre Felder, Milchmänner liefern Milchflaschen aus, der Präsident lässt Bomben über einem Land abwerfen, dessen Namen wir nicht einmal aussprechen können“ (O-Ton) – und Dylan Klebold und Eric Harris, zwei Jungs in Littleton, Colorado, gehen zu ihrem Bowlingkurs. Was keiner ahnt: Die beiden bowlenden Jugendlichen werden wenige Stunden später das Columbine Highschool Massaker verüben, in dessen blutigem Verlauf 12 Schüler und ein Lehrer den Tod finden und viele Kinder und Jugendliche schwer verletzt werden. Wie eine ironische Spiegelung des Schicksals wirkt der Umstand, dass an diesem Tag die USA ihren stärksten Bombenangriff auf dem Kosovo fliegt.

Mit lakonischem Zynismus und beißendem Witz geht Regisseur Moore („Roger & Me“, 1989) in BOWLING FOR COLUMBINE auf eine wahnwitzige Reise in das Herz Amerikas. So lässt er zwei Opfer von Littleton – einer querschnittsgelähmt, der andere invalide mit einer inoperablen Kugel in Aortanähe – in einem symbolischen Akt die in ihren Körpern steckenden Kugeln an die Supermarktkette K-Mart zurückgeben, wo die Täter ihre Munition kauften und konfrontiert Hollywood-Ikone und Waffenaktivist Charlton Heston, den Vorsitzenden der NRA (National Rifle Association) mit dem Bild eines sechsjährigen Mädchens, das von einem gleichaltrigen Mitschüler erschossen wurde.

Michael Moore porträtiert mit bewegender Emotionalität und mitunter feuilletonistischen Volten voll absurder Komik eine Nation zwischen Waffenfetischismus und angstbesetzter Paranoia. Ein Volk mit dem Colt im Anschlag für die permanente Selbstverteidigung. Besonders im Kielwasser des 11. September ist BOWLING FOR COLUMBINE ein mutiger Film. Denn Amerikas führender Satiriker und sozialkritischer Dokumentarist stellt eine simple Frage, die sich kein Amerikaner in diesen von Patriotismus geprägten Zeiten zu fragen traut: „Sind wir verrückt nach Waffen - oder sind wir nur verrückt?“

Pressenotiz

In seinem neuen Film nähert sich der US-Dokumentarfilmer Michael Moore aus einer Vielzahl von Blickwinkeln einer einzigen, drängenden Frage: Warum werden in den USA jährlich durchschnittlich 11.000 Menschen erschossen, obwohl in anderen Nationen ebenso viele Waffen im Umlauf sind und andere Länder auf eine weitaus gewalttätigere Geschichte zurückblicken? Seine Antwort ist so einfach wie zwingend: Es ist die Angst, die die Amerikaner seit dem Beginn ihrer Geschichte begleitet – von der Verfolgung der Pilgerväter in der alten Welt bis zu den Terroranschlägen vom 11. September 2001.

Von erschütternden Aufnahmen der Überwachungskamera in der Cafeteria der Columbine High School, die am Morgen des Massakers gemacht wurden, bis ins glamouröse Hollywood-Wohnzimmer von Schauspieler Charlton Heston: Michael Moores engagierte Doku-Satire besticht durch eine kluge Montage von Interviews, TV-Schnipseln, Polizeivideos und Trickfilmen. Da weint ein Vater eines in Littleton umgekommenen Kindes seinen Schmerz heraus – und jemand schnallt einem Jagdhund ein Gewehr auf den Rücken, ein Schuss löst sich, verletzt einen Menschen und ein Polizist tröstet vor laufender Kamera, das Tier könne nicht belangt werden.

Auf kurze Distanz untersucht Moore die Mentalität von Vorstadtkriegern und Hausfrauen. Er interviewt Menschen, die mit einer 44er unter dem Kopfkissen schlafen und Napalm mixende Jugendliche, die hochexplosive Rezepte aus dem „Anarchisten Kochbuch“ ausprobieren. Dabei gelingt ihm wie nebenbei ein Brückenschlag zwischen einer immer gegenwärtigen häuslichen Gewalt und der Schwindel erregenden Geschichte amerikanischer Militärinterventionen in den letzten 50 Jahren – zu den Klängen des Evergreens „What a wonderful world“.

„Es ist amerikanische Verantwortung, bewaffnet zu sein. Wenn du nicht bewaffnet bist, vernachlässigst du deine Pflicht,“ erklärt ihm ein Mitglied einer Bürgerwehr im Tarnanzug. „Wer sonst wird deine Kinder beschützen?“

„Bowling for Columbine“ war der erste Dokumentarfilm, der nach 46 Jahren für das Programm des Internationalen

**Wettbewerbs des Filmfestival Cannes 2002 ausgewählt wurde.
Er erhielt den Jury-Spezialpreis.**

„Are we a nation
of gun nuts
or are we
just nuts?“
Michael Moore

Über die Produktion

„Man hat mir mal gesagt, dass man weicher und konservativer wird, wenn man älter wird. Je älter ich werde, desto schärfer werde ich. Ich bin jetzt 48 Jahre alt und ‚Bowling for Columbine‘ ist der provokativste Film, den ich bisher gemacht habe.“
Michael Moore

BOWLING FOR COLUMBINE kennzeichnet eine neue Blickrichtung des Filmemachers Michael Moore, dessen Strategie und Motivation sich hier deutlich von seinen früheren Arbeiten unterscheidet. Er erklärt: „Bei ‚Roger & Me‘ drehte sich alles um eine Stadt und ein einzige Firma, die diese Stadt zerstörte. BOWLING FOR COLUMBINE beschäftigt sich mit einem viel größeren Thema: Nämlich mit einer Gesellschaft, die sich mit rund einer Viertelmillion Schusswaffen versorgt – und darüber ein bisschen irre geworden ist.“

Ein sensibles Thema, zu dessen Bearbeitung Grips und ein tiefes Einfühlungsvermögen nötig sind. „Man muss sich immer vor Augen halten, dass Michael ein Vorzeige-Patriot ist. Gerade deswegen ist er so kritisch.“

Er liebt sein Land. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass einer der führenden amerikanischen Sozialkritiker auch einer der größten Patrioten ist“, sagt Produzent Michael Donovan.

Moore illustriert seine Theorie der Angst in seinem typischen „Kein-Anliegen-ist-zu-geringfügig/keine-öffentliche-Person-ist-unantastbar“-Stil. Diese Haltung findet sich in *BOWLING FOR COLUMBINE* in einer vergnüglichen Zeichentricksequenz wieder. „Das Erste, das man als Kind über die amerikanische Geschichte lernt, ist: ‚Die Pilger kamen nach Amerika, weil sie Angst vor Verfolgung hatten.‘ *Sie hatten Angst*. Und was geschah dann? Die Pilger kamen, voller Angst, begegneten den Indianern und hatten noch mehr Angst vor ihnen, also brachten sie sie um. Dann bekamen sie Angst voreinander, begannen Hexen zu sehen und verbrannten sie; dann gewannen sie die Revolution, aber sie hatten Angst, dass die Briten zurückkämen. Also verfasst jemand das *Second Amendment* (beinhaltet das per Verfassung verbrieftete Recht auf das Tragen von Waffen), das sagt: ‚Lasst uns unsere Waffen behalten, weil die Engländer zurückkommen könnten.‘ Was passiert? Die Briten kommen zurück! Was ist das Schlimmste, was einem Paranoiker zustoßen kann? Wenn seine Ängste wahr werden!“

„Mittlerweile sagen alle: ‚Verdammt gut, dass wir die Waffen behalten haben!‘ *Whoaaaa, Second Amendment, gute Idee!*“

Moores Annäherung an Geschichte ist stets unterhaltsam. Er glaubt, dass das Publikum neuen Ideen gegenüber aufgeschlossener reagiert, wenn es lacht, anstatt eine akademische Zusammenfassung historischer Fakten zu verfolgen.

„Genau darum geht es hier: Wir haben rund eine Viertelmilliarde Waffen in Umlauf, und sie gehören in der Mehrheit Weißen, die in Wohnvierteln ohne nennenswerte Kriminalitätsrate leben.“

Michael Moore

„Die Furcht in Amerika wurde durch das starke Anwachsen der Sklavenbevölkerung, die zwischen 1775 und 1861 von 700.000 auf vier Millionen stieg, angetrieben. In Teilen des ländlichen Südens kamen auf einen Weißen drei Schwarze. Es gab eine Menge Sklavenaufstände und jede Menge abgeschnittener Köpfe auf Seiten der Sklavenbesitzer.

Die Weißen waren besessen von der Angst, die Schwarzen könnten rebellieren. Also erfand Samuel Colt 1836 den sechsschüssigen Revolver. Zuvor konnte man immer nur Schuss auf Schuss abfeuern, man musste immer nachladen. Der Colt war transportabel und billig. Also besorgten sich die Weißen unten im Süden diese so genannten Peacekeepers und damit kamen sie durch die letzten 25 Jahre der Sklaverei.“

Es klingt nicht gerade nach klassischem Highschool-Geschichtsunterricht, wenn Moore erklärt: „Versorgt mit diesen Waffen, konnte man die Indianer auslöschen, weil diese Gewehre hatten, die nur eine Kugel zur Zeit abfeuerten. Als der Süden den Bürgerkrieg verlor, bekamen die Weißen richtig Angst und so entstand der Ku Klux Klan. 1871 wurde der KKK als ungesetzlich erklärt und nur wenige Monate später bildete sich eine neue Organisation, die den Namen National Rifle Association (NRA) trug und nur Weißen Waffenbesitz zusicherte. Schwarzen war Waffenbesitz verboten. So wurden in den nächsten 80 Jahren Waffen dazu benutzt, die angeblich befreiten und freien Schwarzen in Schach zu halten – bis die 1950 die Nase voll hatten und aufbegehrten.“

„Was machten die Weißen dann? Sie verdrückten sich voller Angst in die Vorstädte. Und dort in ihren Vorstädten, erfüllt von Angst, kauften sie Millionen und Millionen Waffen. Genau darum geht es hier: Wir haben rund eine Viertelmilliarde Waffen in Umlauf – und sie gehören in der Mehrheit Weißen, die in Wohnvierteln ohne nennenswerte Kriminalitätsrate leben. Unsere Morde werden meist im häuslichen Umfeld verübt: Ehemann/Ehefrau, Freund/Freundin, Kollegen.“

„Ein anderer hätte vielleicht einen Film gemacht, in dem er die Waffennarren vorführt und sich über sie lustig macht Aber man geht nicht ins Kino, um fertig gemacht zu werden oder sich Moralpredigten anzuhören. Man geht in gute Filme, weil man gefordert werden will – und ganz sicher, weil man unterhalten werden will. Die Frage ist also, wie man unterhält und gleichzeitig knallharte Fragen stellt.“

Michael Moore

13 Jahre ist es her, dass Michael Moore „Roger & Me“ gedreht hat und seitdem hat er seinen provozierenden, kühnen und unterhaltsamen Stil weiter entwickelt. Seine Dokumentarfilme leben von seiner originellen Herangehensweise. „Manchmal, besonders in Interviews, ist es am besten, im Moment zu leben. Wenn du alles auf eine bestimmte Idee ausrichtest, wirkt der Film am Ende steif und konstruiert. Für mich ist es wichtig, der Geschichte ihren eigenen Verlauf zuzubilligen“, betont Moore.

Der preisgekrönte Dokumentarfilmer Moore, der gleichermaßen als Fernsehproduzent, Regisseur und Autor tätig ist, arbeitete im Frühjahr 1999 an seiner TV-Serie „The Awful Truth“, die im darauf folgenden Herbst auf Bravo (U.S. und Kanada) und Channel 4 (England) ausgestrahlt werden sollte. Bekannt dafür, den richtigen Riecher zu haben und den Nerv der Zeit zu treffen, hatte er gerade das satirisch düstere Segment „Teen Sniper School“ fertiggestellt. Moore erinnert sich: „Ich hatte einen Waffenexperten gebeten, Kinder im Alter von zwei Jahren den Gebrauch von Schusswaffen zu erklären. Das ganze ließen wir an einer Schule spielen und dazu gab es Dialoge, in denen wir ihnen angeblich beibrachten, wie sie am besten den Boss der Fußballmannschaft eliminierten. Nach dem Motto: ‚Ihr habt heute vergessen, eure Antidepressiva zu nehmen? Jetzt zeigen wir euch mal eine andere Art, Aggression abzubauen...‘“

Die Zensur verhinderte, dass diese Folge jemals gezeigt wurde. Nur Tage nach ihrer Fertigstellung wurden zwölf Schüler und ein Lehrer in der Columbine Highschool in Littleton, Colorado, erschossen. Moores Satire hatte auf unheimliche Weise die Realität übertroffen und etwas Giftiges erspürt, das die amerikanische Kultur besetzt hielt und jetzt nach einer Erklärung der Vorfälle schrie.

„Ich würde Michael nicht unbedingt als furchtlos beschreiben. Er sucht die Wahrheit und seine Art, Fragen zu stellen und darauf vorbereitet zu sein, dass die Antworten nicht immer seinen Erwartungen entsprechen, macht seine Vorgehensweise sehr ehrlich.“

Kathleen Glynn, Produzentin

„Ich wollte etwas über Columbine machen, das tiefer ging,“ erklärt Moore. Er arbeitete sich durch die meterdicken Presseberichte über Columbine und fand Zufälligkeiten heraus, die im Licht der Ereignisse bedeutungsvoll wurden.

Eric Harris, einer der Todesschützen von Columbine, hatte einen Teil seiner Jugend auf einer Air Force Base in Moores Heimat Michigan verlebt, unweit des Ortes, in dem Moore seine Kindheit verbrachte. Dann gab es da noch Terry Nichols, der gemeinsam mit Timothy McVeigh 1994 Bomben in Oklahoma City gezündet hatte: Er ging auf Moores Nachbarschule. Und Charlton Heston, der Gladiator der National Rifle Association (NRA), war nur eineinhalb Stunden von Moores Heimatort aufgewachsen. Der Filmemacher fühlte zunehmend eine Faszination für die Kultur, in der er erzogen worden war.

Wenig später saß Moore mit seinem Produzenten Michael Donovan in einem Café in Manhattan. Donovan ist Mitbesitzer von Salter Street und produzierte Moores Emmy-nominierte Serie „The Awful Truth“. „Ich brachte meine Idee, einen Dokumentarfilm über Waffen zu machen, zur Sprache“, erinnert Moore. „Ich hatte meinen Satz noch nicht richtig zu Ende gesprochen, als Donovan sagte: ‚Das machen wir. Ich besorge das Geld‘.“

„Im Kino Angst zu bekommen, ist eine Sache. Manipuliert zu werden durch Nachrichtensendungen, Reality-TV oder einen Präsidenten, der dir sagt, dass es irgendwo einen federführenden Bösewicht gibt, der dich jederzeit töten kann, das ist eine ganz andere Sache.“

Michael Moore

Donovan und Charles Bishop (ebenfalls Salter Street) glaubten fest daran, das Moore der Richtige für dieses Thema war. „Er ist der führende sozialkritische Dokumentarfilmer im amerikanischen Film- und Fernsehbereich“, sagt Bishop. „Eigentlich hatte Michael über Gesundheitsvorsorge als Thema für seinen nächsten Film nachgedacht.“ Aber dieses Thema war größer, lag mehr auf der Hand und war gefährlicher. Es stellte sich heraus, dass Donovan sich selbst schon eigene Gedanken über das Thema gemacht hatte. „Columbine, Amerikas Obsession mit Waffen. Das Ganze war von internationaler Bedeutung, denn was im Mikrokosmos mit

Handfeuerwaffen geschah, läuft im Makrokosmos mit Scud Missiles und Atombomben ab.“

„Ich hätte diesen Film auch schon vor zehn Jahren machen können, denn es geht nur vordergründig um Columbine oder etwa um Waffen. Amerika war vor zehn Jahren genau so wie heute. Der Film handelt von unserer Kultur der Angst und wie unsere Angst uns zu Gewaltakten auf häuslicher und internationaler Ebene führt.“

Michael Moore

Kathleen Glynn, Moores Produzentin und Ehefrau, arbeitet seit 20 Jahren eng mit ihm zusammen und war Zeugin, wie er zu einer immer größeren geistigen Differenziertheit in seinen Filmen kam, ohne den legendären Michael-Moore-Charme- und Humor zu verlieren. Er arbeitet für das Fernsehen, schreibt Bücher und macht TV-Dokumentationen, aber, so Glynn, „mit Filmen geht Michael am härtesten ins Risiko. BOWLING FOR COLUMBINE ist ein gigantisches, vielschichtiges Dokument. Oberflächlich beschäftigt es sich mit den Fakten und schockiert, aber es gibt einen emotionalen Bogen, der alles zusammenhält und das ist wichtig, weil man möchte, dass das Publikum ein Gefühl zu dem entwickelt, das es gesehen hat.“

„Columbine, Amerikas Obsession mit Waffen. Das Ganze war von internationaler Bedeutung, denn was im Mikrokosmos mit Handfeuerwaffen geschah, läuft im Makrokosmos mit Scud Missiles und Atombomben ab.“

Michael Donovan, Produzent

Moore fährt fort: „Ein anderer hätte vielleicht einen Film gemacht, in dem er die Waffennarren vorführt und sich über sie lustig macht. Aber man geht nicht ins Kino, um fertig gemacht zu werden oder sich Moralpredigten anzuhören. Man geht in gute Filme, weil man gefordert werden will – und ganz sicher, weil man unterhalten werden will. Die Frage ist also, wie man unterhält und gleichzeitig knallharte Fragen stellt“.

Moore hält seine „Theorie der Angst“ (Theory of Fear) für sehr einleuchtend: „Es hat etwas mit dem menschlichen Gehirn zu tun. Es gefällt uns, wenn man uns Angst einjagt. Wir lieben Horrorfilme oder Halloween. Das hat wohl etwas mit unseren Überlebens- und Fluchtmechanismen zu tun. Wir wollen nicht, dass diese Mechanismen einschlafen, sondern dass wir, wenn Gefahr droht, wissen, wie zum Teufel man ihr entkommt.“

Aber es gibt da einen großen Unterschied. Im Kino Angst zu bekommen, ist eine Sache. Manipuliert zu werden durch Nachrichtensendungen, Reality-TV oder einen Präsidenten, der dir sagt, dass es irgendwo einen federführenden Bösewicht gibt, der dich jederzeit töten kann, das ist eine ganz andere Sache.“

BOWLING FOR COLUMBINE begann für den Produzenten Charles Bishop einfach als sehr gute Idee. Doch als die Arbeit an dem Film voranschritt, wurde das Projekt quasi von den Ereignissen überrollt. „Der Film ging von einem Fokus auf die Ereignisse in der Highschool von Columbine aus. Aber dann gab es schon wenige Monate später diese Schießerei in Flint, Michigan, wo die sechsjährige Kayla Rolland von einem gleichaltrigen Jungen getötet wurde. Flint ist Michael Moores Heimatstadt und der Vorfall berührte ihn tief, und so kam Flint als zweiter Schwerpunkt hinzu. Dieser Dokumentarfilm übertraf unsere wildesten Erwartungen. Er ist zehnmal kraftvoller als ich gedacht hatte. Der 11. September hat Michael sehr verändert – und mit ihm hat sich auch der Film verändert. Michael war zu diesem Zeitpunkt bei der Emmy-Preisverleihung in Los Angeles und bekam keinen Rückflug nach New York, weswegen er mit dem Auto einmal quer durch Amerika fahren musste, was er vorher noch nie getan hatte. Jeder, den er bei diesem Trip traf, sprach vom 11. September und Michael bekam eine Ahnung von der Seelenpein, die die Amerikaner in diesen Tagen quälte.“

**„Es gefällt uns, wenn man uns Angst einjagt.
Wir lieben Horrorfilme oder Halloween. Das hat wohl etwas mit
unseren Überlebens- und Fluchtmechanismen zu tun. Wir wollen
nicht, dass diese Mechanismen einschlafen, sondern dass wir,
wenn Gefahr droht, wissen, wie zum Teufel man ihr entkommt.“**

Michael Moore

Die Fahrt quer durch Amerika war als dreitägiger Trip von L.A. nach New York gedacht, doch sie entwickelte sich mehr und mehr zu einer meditativen Reise durch das Land und seine Befindlichkeit. Moore und Glynn nahmen die südliche Route, fuhren durch Oklahoma, Texas und Missouri.

Moore erklärt: „Vor dem 11. September waren wir noch damit beschäftigt, die Richtung des Filmes auszuloten. Die Reise durch das ganze Land brachte uns mit vielen Menschen zusammen. Wir wollten hören, was die Leute sagten und ich war erstaunt, dass es in dieser ersten Woche nach den Anschlägen keine blutdürstigen Rufe nach Rache gab. Stattdessen gab es Kummer und Leid und viele Fragen. Warum? Wer würde so etwas tun? Warum hasst man uns? Was haben wir getan? Das war sehr kraftvoll und es setzte meine Gedanken in Gang, wie dieser Film in ein universelles, globales Bild hineinpassen könnte.“

Das globale Bild, das sich in Moores Kopf formte, zeigt ein sich immer wiederholendes, nur in der Größe variierendes Muster von aggressivem und paranoidem Verhalten. „Ich hätte diesen Film auch schon vor zehn Jahren machen können, denn es geht nur vordergründig um Columbine oder etwa um Waffen. Amerika war vor zehn Jahren genauso wie heute. Der Film handelt von unserer Kultur der Angst und wie unsere Angst uns zu Gewaltakten auf häuslicher und internationaler Ebene führt.“

Ein Großteil des rund 200 Stunden gedrehten Materials beinhaltet die direkte Konfrontation, die Michael Moores Markenzeichen geworden ist. Es ist einfach, sich akademisch mit einem Thema auseinanderzusetzen, es ist nicht schwer, mit der Kamera harmlose Zeugen zu interviewen, aber es ist *cinema vérité*, Menschen (zu) nahe zu treten und Firmen, die mit der Entstehung des Anliegens für einen Dokumentarfilm direkt zu tun haben. „Michaels Technik liegt darin, dass er die Fragen stellt, die alle gern stellen möchten“, sagt Produzentin Kathleen Glynn. „Präziser gesagt: Er richtet diese Frage an Menschen, von denen die Öffentlichkeit glaubt, dass sie in der Lage sein müssten, sie zu beantworten – und zwar ehrlich zu beantworten.“

„Es ist sehr aufregend, wenn ein Interview ansteht“, sagt Glynn. „Oft bin ich mit dabei und kann nicht fassen, dass er so direkt vorgeht. Aber ihm zuzuschauen ist, wie einen Chirurgen zu beobachten. Er ist sehr vorsichtig, sehr genau, sehr gut vorbereitet und wenn er das Thema eröffnet – so wie ein Chirurg vielleicht einen Schnitt macht – dann muss man auf das vorbereitet sein, was ans Tageslicht kommt. Dabei weiß man oft nicht, was einen erwartet.“

Von Moores Standpunkt sind es diese Interviews, die ihn aus dem Dokumentarfilm heraushalten, obwohl ihm klar ist, dass der Film sein persönliches Statement ist. Doch von größerer Wichtigkeit ist für ihn, dass das Publikum sich seine eigene Meinung über das Thema und die Interviews bilden kann.

„Ich würde Michael nicht unbedingt als furchtlos beschreiben“ sagt Glynn. „Er sucht die Wahrheit und seine Art, Fragen zu stellen und darauf vorbereitet zu sein, dass die Antworten nicht immer seinen Erwartungen entsprechen, macht seine Vorgehensweise sehr ehrlich.“

**„Ihm zuzuschauen ist, wie einen Chirurgen zu beobachten.
Er ist sehr vorsichtig, sehr genau, sehr gut vorbereitet und wenn er
das Thema eröffnet – so wie ein Chirurg vielleicht einen Schnitt macht –
dann muss man auf das vorbereitet sein, was ans Tageslicht kommt.
Dabei weiß man oft nicht, was einen erwartet.“**

Produzentin Kathleen Glynn über Michael Moore

Michael Moore

Autor/Produzent/Regisseur

**„Liebe Freunde, mittlerweile habt Ihr wahrscheinlich mitbekommen,
dass mein neuer Film ‚Bowling for Columbine‘ in Cannes,
Frankreich, den Spezialpreis der Jury gewonnen hat!
... Es gab standing ovations, 13 Minuten lang ...“**

(Michael Moore auf seiner Homepage am 27. Mai 2002)

Michael Moore ist der preisgekrönte Regisseur des bekannten Dokumentarfilms „Roger & Me“ (1989), der zum besucherstärksten Dokumentarfilm aller Zeiten wurde, auf über 100 Kritikerlisten als Bester Film des Jahres 1989 auftauchte, den Preis für den Besten Dokumentarfilm vom New York Film Critics Circle sowie jeden Kritikerpreis in den USA erhielt. Im Zentrum des Films steht Moores Bemühen, den Vorsitzenden von General Motors, Roger Smith, mit den verheerenden Konsequenzen zu konfrontieren, die die Massenentlassungen des Automobilkonzerns in den 80er Jahren für die amerikanische Autostadt Flint, Michigan, hatten. Nach dem Erfolg von „Roger & Me“ gründete Michael Moore mit Gewinnen, die der Film einspielte, das Center for Alternative Media, eine Stiftung, die seitdem über eine halbe Million Dollar zur Unterstützung von unabhängigen Filmemachern und sozialen Gruppen aufgewendet hat.

Moore wurde in Flint geboren, wo er auch aufwuchs. Mit 18 Jahren kandidierte er für eine Position im Schulamt und wurde tatsächlich gewählt – als einer der jüngsten Kandidaten in der Geschichte der USA. Mit 22 Jahren gründete er „The Flint Voice“, eine der anerkanntesten alternativen Tageszeitungen, deren Chefredaktion er zehn Jahre innehatte. Mitte der 1990er Jahre arbeitete er als Produzent, Regisseur, Autor und Moderator der Emmy-gekrönten TV-Serie „TV Nation“, die erst NBC, später FOX ausstrahlte.

Moore schrieb und inszenierte die Komödie „Canadian Bacon“, die 1995 in der Sektion *Un certain regard* auf dem Filmfestival in Cannes gezeigt wurde. Sein zweiter, ebenfalls mehrfach ausgezeichneter Dokumentarfilm „The Big One“ (1997) entlarvte die Gier und die Untaten des so genannten Big Business, sowie skrupellose Politiker in ganz Amerika und zwang den

Konzern Nike, in seinen indonesischen Produktionsstätten keine Kinder mehr zu beschäftigen.

Michael Moore schrieb mehrere Bestseller, darunter „Downsize This! Random Threat from an Unarmed American“, der einen ganzen Monat die Bestsellerliste der New York Times anführte. Gemeinsam mit seiner Frau und Produzentin Kathleen Glynn verfasste er „Adventures in a TV Nation“.

1999 und 2000 produzierte Moore zwei für den Emmy nominierte Staffeln der gefeierten Serie „The Awful Thruth“ (für Bravo, USA und Kanada, und Channel 4, England), die von der LA Times als „die smarteste und witzigste politische Satire im Fernsehen überhaupt“ gefeiert wurde.

Allroundgenie Michael Moore inszenierte Musikvideos für die Gruppen REM und Rage Against the Machine, er war mehrfach Gast in den TV-Shows „Politically Incorrect“, David Lettermans „The Late Show“ und Conan O'Briens „Late Night“.

Moores jüngste politische Buchhumoreske trägt den Titel „Stupid White Men and other Sorry Excuses for the State of the Nation“ (siehe Seite 22) und stand Mitte des Jahres neun Wochen lang auf der Bestsellerliste der New York Times, war die Nummer Eins im Buchhandel in Kanada und England und erschien zu dem Zeitpunkt, als Moore „Bowling for Columbine“ in Cannes präsentierte, bereits in der 19. Auflage.

Besuchen Sie auch Michael Moores offizielle Homepage:
www.michaelmoore.com

Kathleen Glynn - Produzentin

Die preisgekrönte Produzentin Kathleen Glynn (Emmy, Montreux) arbeitete an allen vier Kinofilmen von Michael Moore und zwei TV-Serien mit ihm zusammen. Nach „Roger & Me“ (1989) produzierte sie „Canadian Bacon“ (Cannes, Un certain regard, 1995), „The Big One“ (1997) und zuletzt „Bowling for Columbine“ (2002). Weiterhin produzierte Glynn die mit dem Emmy ausgezeichneten Serien „TV Nation“ und „The Awful Truth“. Sie leitet die Produktionsfirma Dog Eat Dog Films.

Michael Donovan - Produzent

Michael Donovan ist Mitbegründer der kanadischen Film- und Fernsehproduktion Salter Street Films, die zu Alliance Atlantis gehört. Er kann auf 24 Jahre Erfahrung in den Bereichen Entwicklung, Finanzierung, Produzieren und Marketing für Kino und Fernsehen zurückblicken: zwölf Mal wurde seine Arbeit in der kanadischen TV-Industry mit dem Gemini-Preis und drei internationalen Emmy-Nominierungen ausgezeichnet.

Charles Bishop - Produzent

Neben seiner Tätigkeit als Executive Vice President von Salter Street Films betreut Charles Bishop weltweit die TV-Serien-Produktion (Fiktion) für die Alliance Atlantis Entertainment Group. Bis er 1998 an Salter Street verkaufte, leitete er seine eigene Produktionsfirma in Halifax, Nova Scotia. Zu den zahlreichen nationalen und internationalen Auszeichnungen, die Bishop erhalten hat, zählen mehrere Gemini-Preise, der Preis für „Best Information Series 2000“, der Preis für „Best Short Dramatic Program 1998“ sowie der „Best Documentary Series Can-Pro Award 1998“.

Jim Czarnecki - Produzent

Jim Czarnecki ist seit über zehn Jahren Freund und Mitstreiter von Michael Moore – von der mit dem Emmy ausgezeichneten „TV Nation“ über „The Awful Truth“, „Canadian Bacon“ (1995) bis zu „The Big One“ (1997) und „Bowling for Columbine“ (2002). Bevor er mit Moore arbeitete, hatte sich Czarnecki bereits in der Filmwelt einen Namen mit Produktionen wie „Sid und

Nancy“, der Filmversion von Sandra Bernards One-Woman-Show „Without You I’m Nothing“ sowie der ersten Staffel von „Pee Wee’s Playhouse“ gemacht. Czarnecki fungierte als Line Producer bei Harmony Korines „Julien donkey-boy“, betreute als ausführender Produzent „Lovely Liza“ und arbeitete – ebenfalls als ausführender Produzent – bei Ridley Scott and Associates (RSA) an der Produktion von Werbespots, inszeniert von Martin Scorses, Oliver Stone, Spike Lee, Chris Cunningham und Woody Allen.

Wolfram Tichy - Ausführender Produzent

Wolfram Tichy ist Gründer und Inhaber von TiMe Medienvertriebs GmbH und TiMe Film- und TV Produktion GmbH. Ihm ist das erste deutsche Kinderkino zu verdanken, außerdem war er Mitbegründer des ersten Kommunalen Kinos in Frankfurt. Von 1977 bis 1985 war Tichy Leiter der Akquisitionsabteilung bei Wagner-Hallig Film und von 1985 bis 1989 stellvertretender Leiter der Filmabteilung von Beta Taurus Film. 1989 machte sich Tichy mit seiner eigenen Firma TiMe Medienvertriebs GmbH selbständig. Nachdem er schon in den 70er Jahren als Co-Autor an der in Vancouver produzierten Vorabendserie „The Minikins“ und an einigen TV-Dokumentationen (u.a. ‚Harold Lloyd – Der komische Musterknabe‘, ZDF, 1979) gearbeitet hatte, wandte er sich der Coproduktion einiger Spielfilme im Rahmen der TiMe Medienvertriebs GmbH zu (u.a. „Nur über meine Leiche“, 1995, und „Obsession“, 1997) und gründete 1993 die TiMe Film- und TV Produktions GmbH für die Produktion der erfolgreichen TV-Serie „Lexx- The Dark Zone“. Neben dem Verfassen mehrerer Biografien war Tichy als Produzent, Co-Produzent und/oder ausführender Produzent an mehr als 20 Kinofilmen und TV-Serien wesentlich beteiligt. Die Mehrzahl dieser Filme wurde von den Fonds der Vif-Gruppe produziert, die Tichy 1998 gründete. Dazu gehören „Deeply“, „Eisenstein“, „Where Eskimos Live“, „Love The Hard Way“ und die TV-Serie „Myth Quest“. „Bowling For Columbine“ ist Tichys vierte Co-Produktion mit Salter Street, der Firma, mit der er die drei ersten Staffeln von „Lexx“ zu ihrem Welterfolg geführt hatte.

Presse-Zitate

„ (...) ein amerikanischer Dokumentarfilmer, der mit swiftischem Spott und Enthüllungselan der Frage nachgeht, wieso sich die Amerikaner so häufig gegenseitig erschießen. Mitten in die Arbeit platzte das Massaker an der Columbine Highschool in Littleton, und Moore verarbeitete es postwendend in seiner furiosen Analyse. Ein hochaktueller Film, der überzeugend mit dem Vorurteil aufräumt, die Schießwütigkeit gehe auf das Konto der Videos, Spielfilme und Heavy-Metal-Musik. Erbarmungslos nimmt Moore die amerikanische Politik ebenso auseinander wie das gesellschaftliche Aggressionspotenzial.“

(Wolfram Knorr, Rheinischer Merkur, 30.5.2002)

„In Cannes, wo der Film als Wettbewerbsbeitrag geadelt wurde, traf „Bowling for Columbine“ voll einen deutlicher denn je freiliegenden antiamerikanischen Nerv und sorgte mehrfach für Szenenapplaus: Das Porträt des hochgerüsteten Weltpolizisten Amerika als paranoider, blutrünstiger Angstbeißer setzte sich ebenso durch wie die unbehagliche Ahnung, dass das Ausrichten der europäischen Medien nach amerikanischen Erfolgsmustern womöglich doch ursächlich mit Tragödien wie in Erfurt zusammenhängt.“

(evo, Blickpunkt: Film, 23/02)

**„Ein bisschen Furcht vor etwas Bestimmtem ist gut.
Sie dämpft die viel größere Furcht vor etwas Unbestimmtem.“**

Robert Musil

„In bewährter Schnipseldramaturgie eröffnet Moore ein Assoziationsfeld aus Waffenfetischismus, Rassenhass, Paranoia und den psychosozialen Auswirkungen einer Politik, die ihre Interessen von Vietnam über Lateinamerika bis in die Gegenwart ganz selbstverständlich mit militärischen Mitteln durchsetzt.“

(Katja Nicodemus, Die Zeit, 29.05.2002)

„(...) eine immer stärkere Bewaffnung, immer mehr Crime-Stories in den Nachrichten – und heute sind wir, schließt Moore, eine Nation von nervlichen Wracks: Den Finger stets am Abzug unserer Handfeuerwaffen, oder globaler gesehen, an den Startknöpfen unserer Cruise Missiles. Eine These, denkt man immer wieder, die längst nicht nur für Amerika gilt. In anderen Ländern glaubt man weniger an die Durchschlagskraft von Feuerwaffen, dafür zuckt der Finger schnell zur Unterschrift – unter neue Gesetzesvorlagen, die unsere Furcht besänftigen sollen.“

(Tobis Kniebe, Süddeutsche Zeitung, 18.5.2002)

„An der Angst verdienen viele, macht Moore klar: Medien, Waffenhersteller, Politiker und sogar Supermärkte mit Munitionsdepot. Die auf der Geschichte der Sklaverei beruhende „Angst vor dem schwarzen Mann“ erzeugt ein Gefühl der Unsicherheit. Und diese Stimmungslage wird in Moores Augen durch unverantwortliche Politik der US-Regierung gestützt, die nichts gegen Armut und Ungerechtigkeit unternimmt, stattdessen aber eigene Aggression als verantwortungsvolle Akte der Verteidigung darstellen kann. Der zumeist laute und schnell geschnittene Film (...) ist ganz bewusst parteiisch, unausgewogen und anstrengend. Wirkliche Kraft jenseits von Pathos und Ironie entfaltet er jedoch in den Momenten, in denen er leise und genau beobachtet.“

(Karin Zintz, Holsteinischer Courier, 15.5.2002)

„Die Angst ist der Fluch des Menschen“.

Fjodor M. Dostojewski

„Bowling for Columbine“ überzeugt nicht durch das, was Moore behauptet, sondern durch das, was er zeigt: Ein Land im permanenten Verteidigungszustand, eine Gesellschaft mit gezücktem Colt. Wieder einmal wird deutlich, dass es nicht der unerträgliche Leistungsdruck ist, der Jugendliche zu Amokläufern macht, sondern die Verfügbarkeit von Waffen und Schießtrainingsprogrammen. Aber wie bei uns wurde auch in Amerika der Finger, der auf Waffenhersteller und -verkäufer hätte zeigen sollen, lieber auf Popgruppen und Spielfilme gerichtet, und ebenso wie die

deutschen Schützenvereine spricht auch die amerikanische NRA von Traditionen, die bewahrt werden müssten.“

(Andreas Kilb, faz.net, 21.5.2002)

„Kunst und Cineastentum sind nicht Sache des amerikanischen Dokumentarfilmers Michael Moore (...). Jetzt filmt er provozierend brisant das ewige US-Thema der Gewalt mit Waffen in „Bowling for Columbine“, koproduziert von dem Deutschen Wolfram Tichy. Moores Methode der direkten Konfrontation und der frontalen Attacke, ebenso exakt recherchiert wie unterhaltsam und spannend erzählt, funktioniert auch diesmal als aufregendes und klares politisches Statement.“

(Frauke Hanck, HNA Sonntagszeitung, 19.05.2002)

„Wie immer ist Moore wenig subtil, inszeniert unverhohlen und setzt die Kamera hemmungslos als Waffe ein. Das Resultat jedoch rechtfertigt die Methode, weil er überzeugend darlegt, dass nicht primär die Verfügbarkeit von Waffen 11.500 Morde pro Jahr auslöst, sondern eine den USA seit den Pilgervätern eingepflanzte Mentalität der Selbstverteidigung gegen – häufig – eingebilddete Gefahren.“

(Hanns-Georg Rodek, Die Welt, 18.05.2002)

„Michael Moore polarisiert. Er ist nicht daran interessiert, brav nachzufragen, was Menschen dazu bringt, Konflikte gewaltsam zu lösen. Moore hat seinen eigenen Blick auf diese Dinge. Er spitzt zu, spielt mit den Bildern. Scheut auch nicht zu unterhalten. Und so gelingt ihm ein großartiges Sittenbild der Vereinigten Staaten von Amerika.“

(Peter Beddies, Leipziger Volkzeitung)

„(...) Aktualität und politische Nähe. Außerdem ist der Film geistreich, spannend und sogar witzig, was beim Thema Amokläufer und Schusswaffengebrauch in den USA besonders bemerkenswert ist.“

(Adrian Prechtel, Abendzeitung München, 25.05.2002)

**„Es gibt keine Grenzen. Nicht für den Gedanken,
nicht für die Gefühle. Die Angst setzt die Grenzen“**

Ingmar Bergman

„Den entgegengesetzten Weg, rasanten Agit-Prop, beschreibt der amerikanische Dokumentarist Michael Moore, der in seinem aktionistischen Dokumentarfilm „Bowling for Columbine“ der US-Waffenlobby einen Kampf aufs Messer liefert. Seinen zweiten Gegner, das Paranoia schürende News-Fernsehen, attackiert er mit seinen eigenen Mitteln: Leichen pflastern in rasanten Montagen den sündigen Weg der amerikanischen Außenpolitik, die sogar für das Training Bin Ladens und damit indirekt für den 11. September verantwortlich gemacht wird.“

(Daniel Kothenschulte, Frankfurter Rundschau online, 22.05.2002)

„Angst ist die Hauptquelle des Aberglaubens und eine der Hauptquellen der Grausamkeit.“

Bertrand Russel

„Moore ist ein Kino-Guerillero, der in der Vergangenheit Firmenchefs auf die sozialen Folgen ihrer Einsparmaßnahmen gestoßen hat. Nach dem Blutbad an der High School von Littleton, Colorado, ist er losgezogen, hat ein Land besichtigt, in dem mehr als 10.000 Menschen im Jahr erschossen werden. „Wie kommt das?“ fragt Moore immer wieder nach. (...) Der US-Drehbuchautor Paul Schrader („Taxi Driver“) hat sinngemäß einmal gesagt, dass ein japanischer Amokläufer das Fenster schließe und sich dann den Bauch aufschlitze, ein amerikanischer Amokläufer aber das Fenster öffne und wild um sich schieße. In Cannes ahnt man, dass an diesen Worten etwas dran sein muss.“

(Stefan Stosch, Hannoversche Allgemeine Zeitung, 18.05.2002)

EVA BRENNDÖRFER

Presseleitung

Telefon (089) 38 18 01-25/-28/-38

Telefax (089) 38 18 01-65

E-Mail Press@Piper.de

NEU IM PROGRAMM:

»Stupid White Men« – Bissig, dramatisch, brillant

Michaels Moores Abrechnung mit George W. Bush, Arroganz, Korruption und selbstgefälliger Verlogenheit

Bananenrepublik USA: Im Weißen Haus sitzt »Baby Bush mit seiner Kamarilla«, ein Präsident, der nie gewählt wurde, und der regieren läßt – hauptsächlich von Geschäftsfreunden seines Vaters. Die Lage der Nation ist entsprechend: die Außenpolitik eine Serie von haarsträubenden Fehlentscheidungen, die Börse eine Spielwiese für Betrüger, viele Anleger sind ruiniert, die Wirtschaft auf Talfahrt. In dieser Abrechnung voll boshafte Witz zeigt Michael Moore, was alles schief läuft in der einzig noch verbliebenen Weltmacht USA. Er schont dabei nichts und niemanden, zeigt die Schwächen des politischen Systems ebenso auf wie die Auswirkungen des ungebremsten Kapitalismus.

Michael Moore gelingt hier eine seltene Mischung aus knallhartem politischem Buch und witziger Satire, die niemanden gleichgültig läßt – die neue Meßlatte für Deutschland nach der Bundestagswahl.

Michael Moore, geboren 1954 in Flint, Michigan, begann seine Karriere als Journalist und war über zwei Jahre Herausgeber des bekannten linken Magazins »Mother Jones«, bevor er sich dem Film zuwandte. 1989 wurde er als Dokumentarfilmer mit »Roger & Me« schlagartig berühmt; er produzierte und moderierte Shows, die in den USA Kultstatus erreichten. Sein erstes Buch »Downsize This« wurde ein Bestseller. Sein neues Erfolgsbuch »Stupid White Men« eroberte schlagartig die vordersten Plätze aller amerikanischen Bestsellerlisten und verkaufte sich dort über 500.000 mal.

Michael Moore lebt heute mit seiner Familie in New York City, wo er im Moment an einer Filmadaption für »Stupid White Men« arbeitet, die noch vor der US-amerikanischen Wahl 2004 erscheinen soll. Er bezeichnet sich selbst als Filmemacher, Autor und Wähler.

Moores »Bowling for Columbine« wurde in diesem Jahr als erster Dokumentarfilm seit über 50 Jahren in den Wettbewerb der Filmfestspiele in Cannes aufgenommen und gewann den »Prix du 55ème anniversaire du Festival de Cannes«. Am 21. November 2002 kommt der Film auch hierzulande in die Kinos.

Michael Moore

Stupid White Men

Eine Abrechnung mit dem Amerika unter George W. Bush

Aus dem Amerikanischen von H. Schlatterer, M. Bayer,

H. Dierlamm und N. Juraschitz

329 Seiten. Broschiert

€ 12.- (D) / sFr 21.10

Piper

Erstverkaufstag: 2. Oktober 2002



Weitere Informationen und Interviewanfragen: Presseabteilung, Tel. 089/38 18 01 – 25/28